

»Like a Bridge Over Troubled Water ...«

Weisheitstheologische Wegmarkierungen im Psalter

Beat Weber (Linden BE, Schweiz)

I. ZUM ANMARSCHWEG

Die nachfolgenden Erörterungen nehmen keine theologischen Themen der Psalmen in den Blick (Querschnitte), sondern beschäftigen sich mit Gestalt und Gehalt des Psalters (Längsschnitt). In der Heiligen Schrift bzw. dem Alten Testament sind nicht Motivcluster und Themen, sondern Bücher (und Schriftgruppen) gesammelt. Von daher erweist sich dieser Zugang als kanonhermeneutisch vorrangig. Dies gilt auch für das Psalmenbuch, zumal die neuere Forschung mit Recht herausgestellt hat, dass dieses nicht als bunt gewürfelte Sammlung (Anthologie) einzuschätzen ist, sondern die Einstellung und Anordnung der Psalmen (allenfalls mit Überarbeitungen) überlegt geschah. Damit sind in der Gestalt des Psalters über die einzelnen Psalmen hinaus Sinnüberschüsse und theologische Beabsichtigungen encodiert, die im Rahmen einer Buchtheologie auf dem Hintergrund eines bibelkanonischen Referenzrahmens zu erheben sind. Dabei ist zu bedenken, dass eine Theologie des Psalters immer auch als eine Spiritualität des Psalters zu verstehen ist, denn mit theologischen Reflexionen und Konzeptionen verbinden sich in und mit ihm unablässig Gebets-, Glaubens- und Gottesbezüge.

Im Rahmen dieses Beitrags kann es nun nicht darum gehen, eine Theologie und Spiritualität des Psalters – auch nur *in nuce* – zu entwickeln.¹ Ich konzentriere mich auf einige weisheitstheologische Wegmarkierungen. An ihnen soll deutlich gemacht werden, dass die Weisheit als Denk- und Traditionsströmung wesentlichen Anteil an der Buchwerdung des Psalters hat. Ihre »Fingerabdrücke« sind namentlich in der oder den finalen Redaktionsstufe(n) des Psalmenbuchs greifbar.

»Weisheit« ist zugleich ein Stichwort, das mich zum Jubilar und Empfänger dieser Festschrift führt. Von seinem Buch »Die Weisen Israels«² habe ich manches gelernt. Es ist mir zum Auslöser und Begleiter gewor-

1 Vgl. dazu WEBER, Werkbuch III.

2 LUX, Weisen.

den für eine Predigtreihe, die später in überarbeiteter Form als Büchlein herausgegeben werden konnte.³ Darüber hinaus habe ich Rüdiger Lux zuerst im »(archäologischen) Lehrkurs« (1994), später bei Besuchen in unseren Häusern in Linden und Leipzig als Menschen kennen und schätzen gelernt, der durchaus Affinitäten mit einem biblischen Lehrer der Weisheit aufweist. Innerhalb der Sechsergruppe unseres Lehrkurses war er nicht nur der Älteste, sondern »Rabbi Lux« hat auch mit der ihm eigenen Bescheidenheit, Ausgewogenheit und Sachkenntnis uns Jüngeren gut getan.

Mit ihrer Fähigkeit zur Durchdringung und Ausformulierung von Sachverhalten sind die biblischen Weisen die damaligen Theologen *par excellence* – allerdings gegenüber heutiger Theologie mit dem Vorzug, dass Reflexion und Lebensgestaltung (Ethik) (noch) nicht auseinandergebrochen sind, sondern ganzheitlich zusammengehören. Die Besonderheit der für die Gestalt des Psalters maßgebenden und möglicherweise durch Sänger-Leviten mitgetragenen Weisheitsschule liegt in der großen Integrationsleistung. Es gelingt ihnen aus der *pluralitas* der vielen Psalmen und Psalmgruppen eine *unitas* herzustellen. Darüber hinaus verbinden sie in und mit der Buchgestalt in einzigartiger Weise Denken und Beten, Theologie und Spiritualität. Der Psalter ist dasjenige (einzige) Buch der Bibel, in welchem »Wort zu Gott« (Gebet) und »Wort von Gott« (Schrift) in unauflöslicher Weise miteinander verschränkt sind.

Mit der Anleihe an den Song von Simon & Garfunkel »(Like a) Bridge Over Troubled Water« (1969/70)⁴ im Titel wird auf weitere Momente der Psalterweisheit hingewiesen. Da ist zum einen die vielschichtige Redeweise vom »Weg« und von der »Wegweisung (Tora)« auf dem Weg und für den Weg: durch den Psalter hindurch und zu gelingendem Leben. Und da sind zum andern »troubled water(s)« wahrnehmbar, artikuliert in den vielen Gebeten (vornehmlich in den Psalterteilm Büchern I-III). In diese »Chaos-Wasser« aus denen die Gebete (meist) ergehen, hat die Weisheitsredaktion des Psalters gleichsam »Pfeiler« gesetzt und »Brücken« gelegt. Sie dienen dazu, die Nöte nicht nur im Gebet zu verarbeiten, sondern auch theologisch zu bewältigen und so der das Buch meditierenden Gemeinschaft Verstehenshilfen darzureichen. Einige dieser weisheitstheologischen Wegmarkierungen im Psalter sollen nun kurz dargestellt und erörtert werden.

3 Vgl. WEBER, Weisheiten.

4 Art Garfunkel empfand den Moment der Aufführung im Madison Square Garden, New York City, 1972, als »almost biblical!« (gemäß [http://en.wikipedia.org/wiki/Bridge_over_Troubled_Water_\(song\)](http://en.wikipedia.org/wiki/Bridge_over_Troubled_Water_(song)), besucht am 16.10.2010).

2. DIE WEISHEITLICHE PFORTE

Der Psalter eröffnet ungewöhnlich. Die »Herausgeber« haben kein Gebet, sondern eine Verbindung von Beglückwünschung und Belehrung vorangestellt, nämlich die Worte (Ps 1,1–6):

- 1 Glückpreisungen dem Mann, der
nicht geht in einer Gemeinschaft von Frevlern
und auf einen Weg von Sündern nicht tritt
und an einem Sitz von Spöttern nicht sitzt,
- 2 sondern an der Wegweisung (»Tora«) des Herrn seine Lust hat
und in seiner Wegweisung murmelnd sinnt bei Tag und Nacht!
- 3 Dann wird er sein wie ein Baum, (ein)gepflanzt an Wasserrinnen,
der seine Frucht bringen wird zu seiner Zeit,
und sein Laub wird nicht welken.
Ja, in allem, was immer er tut, wird er Gelingen erfahren.
- 4 Nicht so die Frevler;
sondern wie die Spreu sind sie,
die verwehen wird ein Wind.
- 5 Deshalb: Nicht aufzustehen vermögen Frevler im Gericht
und Sünder in einer Versammlung von Gerechten.
- 6 Gewiss, kennend ist der Herr den Weg von Gerechten,
aber der Weg von Frevlern wird sich verlieren.

Psalm 1 ist mit Bedacht an den Anfang gestellt, wahrscheinlich sogar mit dieser Absicht geschaffen worden.⁵ Mit seinen Zeilenüberfließungen (*enjambement*) und dem teils narrativen Duktus handelt es sich um einen ungewöhnlichen Psalm. Diese tora-weisheitliche »Pforte« zum Psalter wirkt beim ersten Augenschein einfach gestaltet. Eine vertiefte Beschäftigung mit ihm lässt jedoch in den wenigen Worten eine elaborierte Verbindung von weisheitlicher Technik, Tradition und Theologie erkennen.

Die Ouvertüre des Psalters besteht aus einem hintereinander gestaffelten, dreifachen Portal, das die drei das Buch leitenden Themen anschlägt und sie zugleich miteinander verbindet: weisheitliche Wegweisung (Ps 1) – Herrschaft des Himmelskönigs und seines Messias (Ps 2) – Beten und Singen mit David (Ps 3).⁶ Ps 1 ist dabei »der Anfang des Anfangs« und leistet entsprechend nochmals Besonderes, um die Rezipienten in die richtigen Verstehensbahnen bei der Beschäftigung mit diesem Buch zu lenken. Er »chiffriert« gleichsam drei Lesemodi: 1. kann Ps 1 als in sich selbstständiger Text gehört werden; 2. hat er die Funktion einer »Andockung« des Psalters an vorgelagertes Schrifttum; 3. weist er ein in die rechte Um-

5 Ich habe mich zu diesem Psalm und seinen Funktionen bereits mehrfach geäußert, vgl. WEBER, Werkbuch III, 28–38 (dort mit weiterer Literatur).

6 Vgl. ebd., 28–54, ferner DERS., Buchouvertüre.

gangsweise und das rechte Verständnis des Buchs, das er eröffnet. Diese drei Leseweisen sollen nachfolgend knapp skizziert werden.

a) *Psalm 1 als Glückpreisung des Gerechten und Aufweisung der beiden Wege*

Ps 1 eröffnet mit dem kommunikationspragmatisch vielschichtigen »Begrüßungswort« **אשרי** »Glückpreisungen ...!« Der Makarismus umfasst die gesamte Stanze I (V. 1-3), die Tun und Ergehen des »Gerechten« zeichnet. Im Zentrum figuriert das Bikolon 2ab mit seiner Schlüsselaussage der Tora-Zuwendung. Gerahmt ist diese durch die Zeichnung des Verhaltens als *via negativa* (1bcd) sowie des (daraus resultierenden) positiven Ergehens (3abc). Zuspruch und Verheißung gelingenden Lebens wird metaphorisch anhand des Baumes vor Augen gemalt und anschließend generalisierend auf den Punkt gebracht (3d).

Nach der Benediktion erfolgt die Malediktion. Die »Frevler«-Stanze II (V. 4f.) nimmt gegenüber der »Gerechter«-Stanze I nur den halben Raum ein. Diese Leute leben *etsi Deus non daretur*, ihr Leben ist darum flüchtig und nichtig. Der Verwurzelung des Gerechten in der Baum-Metapher ist die »Verwehung« der Frevler in der Spreu-Metapher gegenübergestellt. In der Rechts- wie Gottesdienstgemeinde haben sie kein Mandat, vermögen »nicht aufzustehen« (**לא יקמו**) – die Aussage pendelt zwischen Torgerichtsbarkeit und Endzeitgericht.

Die kurze Schluss-Stanze (III) schließt in typisch-(spruch)weisheitlicher Diktion. Sie bilanziert mit Hilfe der bereits in V. 1 auftauchenden »Weg«-Metaphorik (**דרך**) in polarer Ausdrucksweise das Ergehen von Gerechten und Frevlern. Für den Lebensweg der Gerechten ist *Jhwh* (Satzsubjekt) fürsorglicher Garant, der Weg der Frevler bleibt im Verhalten wie im Ergehen Gott-los: Er läuft sich selber tot, sein Weg wird »sich verlieren, verlaufen, zugrunde gehen« (**תאבד**). Die weisheitliche Typik verharrt im Zweitakt der Polarität von These und Antithese und verweigert sich jeglicher Mischung und Auflösung in eine Synthese. Es geht nicht (primär) um ethisches Verhalten, etwa um »Sündlosigkeit«, sondern um die Beziehung zu Gott und die Verpflichtung auf seine Wegweisung (Tora). Gottes(ehr)furcht oder Gottlosigkeit ist die Alternative, *tertium non datur*.

Weisheitlich ist auch das »Buchstabenspiel«. Hier kommt nicht die in anderen Psalmen (Ps 9f.; 25; 34; 37; 111f.; 119; 145) bekannte Technik der Alphabet-Akrostichie zur Anwendung. Die Gegensatzwelt zwischen Gerechtem und Frevlern wird stattdessen mit einer alphabetischen *inclusio* von **אשרי** bis **תאבד** dargestellt.

Der Psalm »genügt« nun nicht in sich selbst. Ps 1 als »weisheitliche Pforte« trennt zwei Bereiche oder Räume und markiert gleichsam die Ver-

bindungstüre zwischen einem »Außenbereich« und einem »Innenbereich«. Textlinguistisch präzisiert: In Ps 1 sind sprachliche Verweissysteme eincodiert, die in Verbindung mit der Anfangsstellung dieses Psalms über die Textlichkeit dieses poetischen Stücks hinaus den Psalm dezidiert mit Textwelten in Bezug setzen. Die Rezipienten werden dahin geführt, Ps 1 sowohl mit einem textlichen »Vorraum« als auch mit einem »Innenraum« zu verbinden (Januskopf). Von beidem ist nun zu sprechen.

b) Psalm 1 in anaphorischer Funktion: die »Andockung« an vorgelagertes Schrifttum

Die Seligpreisung wird zeilenüberlaufend fortgeführt und zunächst in Form einer dreifachen *via negativa* entfaltet. Die Formulierungsweise ist nicht zuletzt einer Rückverweis-Funktion des Psalms geschuldet. Die Redeform des Makarismus ist weisheitlich, hat seine häufigste Verbreitung im Psalter und übernimmt öfters eine Eröffnungs- oder Schlussfunktion. Mit אֲשֶׁרי »Glückpreisungen ...!« beginnt hier ein ganzes Buch. Für eine derart »strategische« Positionierung gibt es im Alten Testament über den Psalter hinaus nur *eine* vergleichbare Stelle. Es handelt sich um die Mose-ברכה über Israel und seine Stämme (Dtn 33): Im letzten Mosebuch, in der letzten Moserede⁷ ist als letztes Wort aus Moses Mund zu hören (Dtn 33,29):

Glückpreisungen dir (אֲשֶׁרִיךָ), Israel!

Wer ist wie du?!

Ein Volk, gerettet durch den Herrn,

dem Schild deiner Hilfe, und der das Schwert deiner Hoheit ist!

So dass dir unterwürfig Ehre bezeugen müssen deine Feinde,
du aber auf ihre Höhen trittst.

Mose »versiegelte« mit dieser Seligpreisung – es ist auffälligerweise die einzige von ihm gesprochene und die einzige im gesamten Pentateuch – den an Israel mit seinen zwölf Stämmen gerichteten Segen. Über die funktionale Analogie als Schluss-Preisung in Dtn 33,29 und als Anfangs-Preisung in Ps 1,1(–3) hinaus, gibt es weitere Parallelen. Diese akzentuieren sich noch deutlicher, wenn man den zweiten Makarismus in Ps 2,12 – ein Schlusswort, wie Dtn 33,29 – mitberücksichtigt, zumal die ersten beiden Psalmen durch Seligpreisungen umklammert sind (*inclusio*).

Wie Israel mit Glückpreisungen aus Moses Mund am Ende seines Lebens segnend verabschiedet und bestärkt wird, so wird der paradigmatische Gerechte am Psaltereingang begrüßt – aus dem Mund eines anonymen Lehrers der Weisheit, der auf dem Hintergrund dieses Rückbezugs legitimierend die Konturen des Mose bekommt. Gemäß Dtn 33,29 zeigt

7 Sie steht im vorletzten Kapitel; in Dtn 34 werden als eine Art »Nachtrag« Moses Tod und die Regelung seiner Nachfolge geschildert.

sich die Besonderheit des Volkes im Zuteilwerden von Rettung, Hilfe und Hoheit. Im Psalter konkretisiert sich dies in der Seligpreisung der sich bei Gott »Bergenden« (Ps 2,12, zu חסה vgl. auch Dtn 33,27) und den Formulierungen »Schild« (Ps 3,4) und »Rettung« (Ps 3,3.8f.) im Folgepsalm. Das Schlusswort der Psalter-Ouvertüre Ps 1-3, עַל עַמְךָ בִּרְכָתְךָ »dein Segen sei/komme auf dein(em) Volk!«, evoziert nochmals den Mose-Segen an Israel aus Dtn 33: Wie dieser zwischen Eulogie (Dtn 33,1) und Makarismus (Dtn 33,29) eingespannt ist, so strukturiert sich auch – gegenläufig dazu – die Psalter-Ouvertüre mit eröffnender Seligpreisung (Ps 1,1) und abschließendem Segenswort (Ps 3,9).

Dass der Psalter an Mose und seine Tora angeschlossen und damit als Gottes Wille und Wort legitimiert werden soll, wird auch durch die Anlehnung des Eingangs von Ps 1 an das שמע ישראל (Dtn 6,4-9) deutlich. Die Absonderung und Abgrenzung von Orten und Verhaltensweisen der Frevler ist als Gegenbild zur Verpflichtung an *Jhwh* und dessen Worte gezeichnet (vgl. Ps 1,1f. mit Dtn 6,7, ferner 10,12f.). Entsprechend gilt die Seligpreisung (je)dem, der »die Wegweisung *Jhwhs*« (תורת יהוה) rezitiert, memoriert und sich danach ausrichtet (Ps 1,2). Der Vergemeinschaftung mit Frevlern und ihrem Verhalten steht diejenige des/der Gerechten mit Gott gegenüber. Auf dem Bezugshintergrund von Dtn 6,4ff.; 10,12 erweisen sich Gottesliebe und Toraverpflichtung als die beiden Seiten derselben Münze.

Diese Einbindung mosaischer Autorisierung in Ps 1 lehrt, den Psalter in Analogie zum Pentateuch (Tora Moses) als Wegweisung *Jhwhs* (Tora Davids) zu verstehen und verleiht ihm einen »(proto)kanonischen« Anspruch. Wie Josua als erster Prophet nach Mose erscheint, so ist der paradigmatische Gerechte gleichsam der erste Tora-Weise nach Mose. Darüber hinaus wird aufgrund der Parallelität hinsichtlich der Toraverpflichtung (vgl. Ps 1,2 mit Jos 1,8) zwischen dem Eröffnungskapitel des Josua-Buchs bzw. des Kanonteils der Nebiim und demjenigen des Psalters eine doppelte »Andockung« des Psalters an die mit großer Wahrscheinlichkeit bereits vorliegenden autoritativen Schriftkorpora Tora (Pentateuch) und Nebiim vorgenommen. Insofern erweist sich der Psalter als weisheitlich vermittelte und prophetisch aktualisierte »Wegweisung *Jhwhs*«. Der Anschluss an die Nebiim wird von Ps 1 her über die genannte Jos 1-Stelle hinaus im Übrigen noch durch weitere Bezugnahmen hergestellt (vgl. namentlich Jer 17,7f.; Ez 47,12, ferner Mal 3,18.21f.). Dem Psalter mit seinen verstetigten Rückverweisungen ist eine prinzipielle Sekundarität eigen. Es gibt dieses Buch nur als betende Meditierung und Aktualisierung von Tora und Nebiim.

c) *Psalm 1 in kataphorischer Funktion: die Einweisung in den Psalter als Buch*

Die Einweisungsfunktion von Ps 1 ist evident, zumal lesesteuernde Signale, welche die Lektüre vorstrukturieren und kanalisieren, üblich sind. Die »Lust« an der Verpflichtung auf die Tora *Jhwhs* (Ps 1,2) weist nicht nur den »Weg« zu gelingendem Leben (Ps 1,3), sondern bahnt auch den Weg durch den Psalter. Der metaphorisierende Gehalt von דרך als Leitwort von Ps 1 (V. 1.6) und das damit assoziierte Wortfeld (u.a. der Fortbewegung) induzieren den Weg durch das Buch als Weg des/der Gerechten in Ausrichtung auf das Wort und auf Gott. Die »Weg«-Terminologie ist, ausgehend von der Zwei-Wege-Alternative (Ps 1,6), im Psalter breit entfaltet. Sie mündet in die Aussage, dass צדיק יהוה בכל דרכיו »*Jhwh* gerecht [ist] in allen seinen Wegen« (Ps 145,17) und schließt mit der Doppelaussage, dass er den *personae miserae* beisteht, aber דרך רשעים יעות den »Weg der Frevler krümmen wird« (Ps 146,9). Die Zeichnung der Gerechten und ihre im Fortlauf der Psalmgebete angefochtene Existenz ist für den Psalter insgesamt prägend, so dass Jerome Creach *the destiny of the righteous* als das primäre Thema des Psalters bestimmt und seinen Abriss einer Psalmen-theologie entsprechend betitelt hat.⁸

Die mit Ps 1,2 eröffneten תורה-Belege sind gegenüber דרך vergleichsweise selten. Wo sie aber in individuellem oder kollektivem Zuschnitt erscheinen, da handelt es sich nicht selten um Dreh- und Scharnierstellen des Psalters wie in Ps 40,9; 78,1.5.10; 89,31; 105,45. Die *constructus*-Verbindung יהוה (ב) תורת (ב) erscheint außer in Ps 1,2 innerhalb des Buches nur noch in Ps 19,8 und 119,1 (darüber hinaus erstmals in Ex 13,9, ansonsten häufiger in Chr). Diese beiden Psalmen sind denn auch wichtige Texte, auf die Ps 1 vorverweist. Dabei führt Ps 19 Schöpferhymnik und Tora-Weisheit zusammen, und im Großpsalm 119 wird die Tora-Thematik *in extenso* reflektierend wie betend entfaltet und zugleich zum Abschluss gebracht (in den nachfolgenden Psalmen fehlt תורה als Begriff).

Hat die »Weg«-Metaphorik ein dynamisches Bewegungsmoment bei sich, so hat das mit Verwurzelung und Gedeihen verbundene Bildwort des »Baums« (Ps 1,3) einen statischen Aspekt. Es wird namentlich in Ps 52,10 und 92,8.13-16 aufgenommen, variiert und expliziert. Gegenüber Ps 1,3 bekommt an den genannten Stellen der gedeihende Baum als Ölbaum respektive Palme und Zeder eine konkrete Gestalt. Vereindeutigt wird zudem sein Standort: Ist in Ps 1 die Beheimatung des Baums am (Jerusalem) Tempel auf dem Hintergrund von Ez 47,12 lediglich angedeutet, so ist dieser in den Belegen aus den Teilbüchern II (Ps 52) und IV (Ps 92)

8 Vgl. CREACH, *Destiny*.

konkretisiert und ausgestaltet. In Ps 92 wird zudem wie in Ps 1 (und Jer 17) eine Gegenüberstellung zwischen Gerechten und Frevlern formuliert.

Zum Schluss ist nochmals auf **אשרי** als allererstes Wort und mit ihm auf die Sprechform der Seligpreisung zurückzukommen. Ihr selbst und der Verbindung mit Segen bzw. Segnen (**ברך/ברכה**) kommt nämlich nicht nur eine anaphorische, auf Dtn 33 verweisende, sondern ebenso eine kataphorische Funktion zu. Auf Menschen bezogene Seligpreisungen sowie (meist) lobpreisend auf Gott bezogene »Segensformulierungen« (z.B. **ברוך** »gesegnet/gepriesen«) finden sich häufig in diesem Buch.⁹ Von besonderer buchstruktureller wie theologischer Signifikanz ist der Umstand, dass in allen Schlusspsalmen der Teilsbücher I-IV am Ende nicht nur eine Eulogie bzw. Doxologie erscheint (Ps 41,14; 72,18f.; 89,53; 106,48), sondern in eben diesen Psalmen auch der Ausdruck **אשרי** oder das entsprechende Verb auftaucht (Ps 41,2; 72,17; 89,16; 106,3). Das gilt überdies auch für Ps 119, der wohl bewusst ins Zentrum von Teilsbuch V gestellt wurde (V. 1f.12), und schließlich – invertiert – auch für Ps 144 (V. 1.15), der zusammen mit dem nachfolgenden Ps 145 den doppelten (vorläufigen) Buchschluss vor dem finalen Hallel (Ps 145–150) markiert. Makarismus und Eulogie kommt eine buchtheologische Funktion zu: Lebensglück wird mit Gotteslob verschränkt. »Sie verbinden Menschenadressierung bzw. Belehrung (Makarismus) und Gottadressierung bzw. Lobpreis (Eulogie) und tragen damit bei zur Profilierung des Psalters mit seiner innerhalb des biblischen Kanons besonderen Doppelgestalt und Pragmatik als Wort zu Gott und Wort von Gott.«¹⁰

3. WEISHEITLICHE »BRÜCKENPFEILER«

Nach dem weisheitlichen Ps 1 und dem königlichen Ps 2 findet sich in Ps 3 die erste *invocatio Dei*. Damit liegt das erste Gebet vor. Von da an nimmt das Beten durch den Psalter hindurch seinen Lauf. Dabei fällt auf, dass bei der Anordnung und Zusammenstellung der Psalmen unterschiedliche Techniken zur Anwendung kommen, die strukturell wie buchtheologisch signifikant sind. Die Gebetspsalmen (Ps 3ff.) bilden den Hauptstock und sind im »Normalmodus« der Aneinanderreihung bzw. Staffellung in den Psalter eingestellt. Weisheitlich imprägnierte (und königliche) Psalmen dagegen erscheinen in den Fortlauf der Gebetspsalmen »eingefächert« und zwar vornehmlich an strategischen Stellen im Buch. Damit wird der Gebetsfluss im Zuge der Buchrezeption (*lectio continua*) angereichert bzw. für Momente stillgestellt. Mit derartigen weisheitlichen

9 Vgl. dazu im Einzelnen WEBER, Makarismus.

10 Ebd., 216.

(und messianologischen) Reflexionen und Meditationen wird das Beten vertieft. Diese Verschränkung von Gebets- und Gottesdienstspiritualität auf der einen und weisheitstheologischer Besinnung auf der anderen Seite ist die charakteristische Signatur der mit der Buchgestaltung und Herausgabe vertrauten weisheitlichen Kreise. Eine solche Integration von Weisheit und Gebet/Gottesdienst wird (später) auch im Buch Jesus Sirach greifbar, wie Michael Reitemeyer und Werner Urbanz aufgewiesen haben.¹¹ Umgemünzt auf den heutigen theologischen Lehrbetrieb ist von Psalter und ben Sira her zu lernen: Weisheit und (theologische) Wissenschaft, allein in Studierstuben, Hörsälen und Seminarien reflexiv betrieben ohne stete Verbindung mit der Spiritualität von Gebet und Gottesdienst wäre Anmaßung und Torheit.¹²

In Aufnahme der »Weg«-Metaphorik und des Refrains des besagten Songs von Simon & Garfunkel (s.o.) lässt sich von weisheitlichen »Brückenpfeilern« sprechen. Sie dienen dazu, die v.a. von Klagepsalmen und ihren situativen Hintergründen zeugenden »troubled water(s)« zu überbrücken und damit begehbar zu machen. Dies gilt namentlich für den durch die ersten drei Psalterteilmüchern I-III (Ps 1/2-89) repräsentierten (früheren) Buchbestand, dessen Befund wir uns in gebotener Kürze zuwenden. Der Umstand, dass auch königstheologische Pfeiler die Wegbrücke mittragen, lassen wir ebenso außer Betracht wie die Psalterteilmücher IV-V, wo die destruktiven Mächte¹³ seltener werden und die Klagebitte aus der Not dem gottesdienstlichen Lobpreis zunehmend Platz macht.

a) *Psalm(en) 9-10*

Die Textüberlieferung kennt für die Psalmen 9 und 10 eine »getrennte« (MT) und eine »zusammengefügte« (LXX) Variante.¹⁴ Nach dem Gruppento der Klage- und Bittgebete Ps 3-7 stößt der den Psalter Betende und Meditierende mit Ps 8 erstmals auf einen Hymnus, der die zuvor angesprochenen Nöte lichtet und mit dem Verweis auf *Jhwhs* Majestät, verbunden mit einer kleinen Theologie der Menschenwürde, in die rechten Relationen stellt. Auf ihn folgt mit Ps 9f. – die Einheit vorausgesetzt – ein längerer Psalm, der im Modus des Betens verbleibt, aber doch weisheitliche Spuren aufweist, die das Gebet theologisch grundieren und vertiefen.

11 Vgl. REITEMEYER, Weisheitslehre; URBANZ, Gebet.

12 Dass Leipzig seine Universitätskirche St. Pauli wieder aufgebaut hat, ihr – hoffentlich – Sorge trägt und gebührende Beachtung verschafft, fügt sich positiv zu diesem Befund, ebenso, dass der Jubilar über Jahre hinweg gerne und gut als Universitätsprediger in Leipzig gewirkt hat.

13 Vgl. entsprechende Äußerungen u.a. in den Psalmen 91f.; 94; 102; 109; 129; 137; 142f.

14 Zu Ps 9-10 im Einzelnen vgl. WEBER, Werkbuch I, 75-80.

Formal wird die weisheitliche Bearbeitung anhand der alphabetischen Akrostichie kenntlich, die allerdings nicht durchgängig vorliegt (lädierte Überlieferung?), inhaltlich am Aufweis des Tun-Ergehen-Zusammenhangs (V. 16f.) und weiteren reflektierenden Passagen (V. 4ff.18f.). Es wird vermutet, dass Ps 9-10 bewusst (nachträglich) als eine Art »Scharnier« ins Zentrum der Teilkomposition Ps 3-14 gestellt worden ist. Die damit verbundene »Brückenpfeiler«-Funktion soll – hinsichtlich der vorlaufenden Psalmen – kurz bedacht werden.¹⁵

Nach der finalen Aussage von Ps 1,6, dass »der Weg von Frevlern sich verlieren bzw. zugrunde gehen wird«, und auf dem Hintergrund von Ps 3-7, in denen erkennbar wird, dass die Gottlosen nach wie vor kräftig ihr Unwesen treiben, hält Ps 9,4-6 fest:

Wenn meine Feinde wieder zurückkehren,
werden sie straucheln und zugrunde gehen vor deinem Angesicht.
Denn du hast übernommen meine Rechtsangelegenheit und meine
Prozessführung,
hast dich auf den Stuhl gesetzt als Richter der Gerechtigkeit.
Du hast Heidenleute gescholten, zugrunde gerichtet den Frevler;
ihre Namen hast du ausgelöscht für immer und ewig.

Ps 1 (sowie nachfolgende Psalmen) und 9f. verbinden programmatische Vokabeln wie רשע »Frevler« (1,1.4-6; [3,8; 5,5; 7,10]; 9,6.17f.; 10,2-4.13.15) אבד »zugrunde gehen« (1,6; [2,12; 5,7]; 9,4.6f.10; 10,16) und משפט »Gericht, Rechtssache« o.ä. (1,5; [7,7]; 9,5.8.17; 10,5). Die von den Frevlern ausgehende Anfechtung wird in Ps 9f. betend wie gerichtstheologisch angegangen. Gottes Rechtshoheit steht fest, am guten Ausgang für die Bedrängten bzw. dem Gerichtsvollzug an den Gottlosen wird festgehalten und das Durchhalten in notvoller Situation gestärkt. In deutlicher Analogie zur Stropheneröffnung von Ps 9,4-6 wird in Ps 9,18f. (vgl. die Verwendung von שוב + Feinde/Frevler sowie אבד) gesagt:

Es werden die Frevler zur Unterwelt zurückkehren,
alle Heidenleute, die Gott vergessen!
Denn nicht auf Dauer soll vergessen werden der Arme,
noch die Hoffnung der Elenden zugrunde gehen für immer.

Nach den ersten Klage- und Bittgebeten wird mit Ps 9-10, dem hymnischen Intermezzo Ps 8 nachfolgend, eine Brücke zu Ps 1(-2) geschlagen und derart die Anfechtung gebets-, rechts- und weisheitstheologisch bearbeitet.

Ein nächster (weisheitlicher) »Brückenpfeiler« wird am Ende der ersten Teilkomposition mit Ps 14 gesetzt. Die Frevlhaftigkeit der Gottlosen und ihre umfassende Präsenz erscheinen dort noch gesteigert. Doch ein

15 Zur Teilkomposition Ps 3-14 und der Stellung von Ps 9-10 darin vgl. ausführlicher HARTENSTEIN, Recht.

Gottesschrecken wird sie heimsuchen, und der Elende erfährt Bergung bei *Jhwh* (V. 5f.).

b) Die Psalmen 37 und 41

In der letzten Psalmgruppe (Ps 35–41) des Psalterteilkuchs I werfen wir einen Blick auf Ps 37, der sich stark an den Schlusspsalm der Teilkomposition Ps 25–34 anlehnt, und auf den finalen Ps 41.¹⁶

Ps 37, ein alphabetisches Akrostichon (wie Ps 34), ist ein dezidierter Weisheitspsalm, der keinerlei Gebetsworte enthält, sondern Belehrung samt Ermahnung und Ermutigung für den Gerechten darbietet. Damit wird (nach Ps 34) das Beten von Ps 35f. still gestellt und zugleich an Ps 36 angeknüpft. Ps 37 kommt in weisheitlichem Timbre vertrauensbildende und -stärkende Funktion zu. Vergleichbar mit Ps 1,6; 9,4f. wird in Ps 37,20 gesagt:

Denn die Frevler werden zugrunde gehen
und die Feinde des Herrn.
Wie die Pracht der Auen schwinden sie,
im Rauch schwinden sie dahin.

Auch hier erfolgt die Formulierung unter Verwendung des Verbes אבד. Zudem erinnert die Flüchtigkeit und Vergänglichkeit im Folgevers an das Spreubild von Ps 1,4. Die Zwei-Wege-Lehre mit ihrer Antithetik, die Ps 1 geprägt hat und dort in V. 6 ausgemündet ist, bestimmt auch Ps 37. Gerahmt von den antithetischen Parallelismen in V. 16f. und V. 21f. findet sich in V. 18f. die Zeichnung der Gerechten, in V. 20 (oben angeführt) diejenige der Frevler. Wie V. 20ab an die zweite Verszeile von Ps 1,6 reminisziert, so tut dies V. 18 an die erste Zeile von Ps 1,6, zumal die Eröffnungen identisch sind: יודע יהוה »kennend ist *Jhwh* ...«.

Weitere auffällige Parallelen zwischen der Bucheröffnung und Ps 37 ergeben sich aufgrund der Aufnahme des nicht häufig verwendeten Verbs הגה »(murmeln) sinnend« zwischen Ps 1,2 und 37,30f.:

... sondern an der Wegweisung (תורה) des Herrn seine Lust hat
und in seiner Wegweisung murmelnd sinnt (הגה) bei Tag und Nacht!
Der Mund des Gerechten sinnt murmelnd (הגה) Weisheit,
und seine Zunge wird Recht sprechen.
Die Wegweisung (תורה) seines Gottes ist in seinem Herzen,
nicht wanken werden seine Schritte.

Die Grundlegung von Ps 1 wird in Ps 37 vertiefend weitergeführt. So führt die Verinnerlichung des Gotteswortes (Ps 1,2) zur Expression in Worte der Weisheit und des Rechts, denn die Wegweisung *Jhwhs* ist in seinem Herzen nun verankert. Damit reflektiert Ps 37 auf dem spirituel-

16 Zu den beiden Psalmen vgl. näherhin WEBER, Werkbuch I, 176–181 und 194–196.

len Weg, der mit Ps 1 durch den Psalter angetreten wird, bereits eine Einlösung des in der Bucheröffnung gepriesenen Verhaltens. Ähnliches gilt für die Schlusszeile von Ps 37,40 im Blick auf die Schlusszeile von Ps 2,12: Mit der Aussage *בו חסו כי חסו בו* »denn sie [= die Gerechten] haben sich bei ihm geborgen«, wird deutlich, dass *אשרי כל חוסי בו* »Glückpreisungen allen, die sich bergen bei ihm!« beherzt und eingelöst wurde.

Anhand der initialen Seligpreisungen von Ps 1 und 41 (vgl. auch vor- ausgehend Ps 40,5 und nachfolgend Ps 41,3) wird eine Brücke vom Anfangspsalm zum Schlusspsalm des ersten Psalterteils geschlagen und dieses mit einer *ברוך יהוה*-Formulierung samt einem responsorischen »Amen« in Ps 41,14 beschlossen.¹⁷ Beachtet man die Abfolge der Seligpreisungen in Ps 1 und 41 so ergibt sich eine zu beachtende Modifizierung: Ist die Glückpreisung in Ps 1 tora-weisheitlich bestimmt als Selbstverpflichtung zur stetigen Ausrichtung auf die »Wegweisung *Jhwhs*«, so hat diejenige von Ps 41 einen sozialetischen Impetus und akzentuiert sich als Verpflichtung gegenüber dem/den »Geringen« (im Gottesvolk). Dies lässt sich als Wechselseitigkeit von Gottes- und Tora-Verpflichtung auf der einen und Sozialverpflichtung auf der anderen Seite deuten. Dem entspricht: Wer »Gefallen, Lust« (*חפץ*) hat an Gottes Wort und Willen (Ps 1,2), dem widerfährt dies von *Jhwh* selbst (Ps 41,12). Vergeblich warten seine Feinde darauf, dass sein Name »zugrunde geht, sich verliert« (*אבד*). Vielmehr – so hat Ps 1,6 bereits gewiss gemacht – wird der Weg der Frevler »sich verlieren, zugrunde gehen« (*אבד*). Dem Gerechten wird anhaltende Gottespräsenz zuteil, und darin liegt seine »Vollkommenheit« (*תם*) begründet (Ps 41,13).

c) Psalm 73

Mit Ps 73¹⁸ stoßen wir auf einen, von der Weisheitsredaktion besonders stark ausgebauten und dezidiert platzierten »Brückenpfeiler« im Durchgang durch das Psalmenbuch (vgl. ähnlich nachher Ps 90). Nach Walter Brueggemann befindet er sich im Zentrum des Wegs »from obedience to praise« (Ps 1 => Ps 150) und dient der Transformation von angezweifelter *חסד* (wie in Ps 25) zu vertrauter *חסד* (wie in Ps 103).¹⁹ »Troubled water« umgibt Ps 73 von beiden Seiten insofern, als ihm einerseits die vielerlei

17 Als weisheitlicher »Zwischenpfeiler« fungiert Ps 32, der ebenfalls mit einem Makarismus eröffnet und diesen sogar nachdoppelt (Ps 32,1f.). Über die Seligpreisungen ist Ps 32 außerdem mit den nachfolgenden Psalmen 33 (V. 12) und 34 (V. 9) verbunden. Gemeinsam bilden sie den Schlussbereich der Teilkomposition Ps 25–34, deren Eckpsalmen weisheitlich gestaltet sind (alphabetische Akrosticha).

18 Zu Ps 73 vgl. WEBER, Werkbuch II, 15–23.

19 Vgl. BRUEGGEMANN, Obedience, v.a. 80–88.

Nöte bearbeitende zweite David-Psalmengruppe (Ps 51-72) vorangeht²⁰ und er andererseits dem Krisen- und Katastrophen bearbeitenden Psalterteibuch III (Ps 73-89) vorangestellt ist. Der »Asaph« zugeschriebene Ps 73 setzt – ganz im Sinne von Ps 1 – mit folgendem weisheitlichen, auf den Tun-Ergehen-Zusammenhang aufruhenden Programmsatz ein (V. 1):

Fürwahr! Gut zu Israel ist Gott,
zu denen, die reinen Herzens sind.

An diesem »Lehrsatz« arbeitet sich der nachfolgende Psalm, den man als »kleinen Hiob« bezeichnen kann, ab. Der in Ps 1, v.a. in seinem Schlussvers (1,6), und seither wiederholt behauptete doppelte Ausgang erweist sich nämlich angesichts der Erfahrungen, die sich in den Gebetspsalmen vor und nach Ps 73 akkumulieren, als strittig. Noch schlimmer: Die in Ps 73 paradigmatisch formulierte Situation verhält sich geradewegs gegenläufig dazu: Den Gottlosen geht es unverschämt gut, den Gerechten dagegen unverdient schlecht. Die Anfechtung wird unerträglich, eine kognitive (Auf-)Lösung erscheint unmöglich (V. 16). Vor dem Abfall von Gott angesichts himmelschreiender Ungerechtigkeit bewahrt den Angefochtenen die Treueverpflichtung zur Gemeinde (V. 15).

Angesichts des zerbrochenen Welterklärungsprinzips wird ihm Lösung bzw. Erlösung einerseits durch eine zur Begegnung hinführende Bewegung, andererseits durch eine – ebenfalls weisheitliche – Neubeurteilung der Lebenswirklichkeit zuteil. Beides zusammen ist im Schlüsselvers 17 festgehalten:

Bis ich gekommen bin zu den heiligen Stätten Gottes;
ich will achten auf ihr Ende.

Die Behebung der Krise, die theologisch ist und aus dem Auseinanderfallen der Einheit von Glauben, Denken und Leben besteht, bahnt sich mit dem Kommen »zu den heiligen Stätten Gottes (מקדשי אל)« an. Auf die exegetischen Details dieses Verses in diesem mit seltenem Vokabular gesättigten Psalm kann hier nicht näher eingegangen werden. Soviel aber scheint deutlich: Die Antwort kommt zunächst nicht aus der Reflexion (vgl. auch V. 16), sondern aus dem Kult, näher hin aus der mit dem Ort bzw. den Orten verbundenen Gottespräsenz. Die Formulierung ist knapp und entfaltet nicht näher, was dem Sprechenden bei diesem »Kommen« an Begegnung, Wahrnehmung und Einsicht zuteil wurde. Dass eine tiefe Gotteserfahrung stattgefunden hat, deuten Aussagen in V. 23(f).²⁸ an.

20 Der vorangehende Königpsalm 72, in dem David die Regentschaft an Salomo übergibt und die gerechte Königsherrschaft und deren Segen gezeichnet wird, hellt das Bild der zuvor akzentuierten Nöte (vgl. Ps 71) auf. In der Leseabfolge wirkt der Psalm als »messianisches Programm«. Mit ihm sind nicht nur die תפלות דוד an ihr Ende gekommen (Ps 72,20), sondern hier wird die Königszeit generell, d.h. der Untergang der beiden Reiche (722 v. Chr. bzw. 587 v. Chr.), mitreflektiert.

V. 15.27 bieten zudem Indizien, dass über die Präsenz Gottes auch die präsente Gottesgemeinde eine Rolle spielte, und die Einsicht in gottesdienstlichem Kontext zuteil wurde. Die Zweitzeile von V. 17 ist dann (wieder) weisheitlicher Reflexion geschuldet, die in den Nachfolgeversen weiter ausgeführt wird. Wenn auch die genaue Verknüpfung von kultischer Gotteserfahrung und (daraus resultierender?) Einsicht auf das böse Ende der Frevler in der Schwebe bleibt, so ist doch die Verbindung von Gottesbegegnung bzw. Gottesdienst und Weisheit evident. Sie äußert sich auch darin, dass dieser weisheitlich reflektierende Psalm nun (verstärkt) zum Gebet wird, bevor am Ende der eröffnende Lehrsatz (V. 1) modifiziert formuliert wird (V. 27f.). Dabei fällt auf, dass der weisheitliche Tun-Ergehen-Zusammenhang – ähnlich dem Zwei-Wege-Ausgang von Ps 1,6 –, im Blick auf die Frevler beibehalten wird. Der »Weg der Gerechten« jedoch wird inniger gefasst: als durch alle Zeiten und Nöte hindurch fort dauernde, über die Erdenzeit hinausreichende קרבת אלהים »Gottesnähe« (V. 28, vgl. auch V. 23–26).

Zwischen dem erstplatzierten Ps 1 und dem im Psalterbuch III ebenfalls erstplatzierten Ps 73 als »Pfeilern« spannt sich ein großer Brückenbogen über »stormy waters«. Gerade diese sind es, welche als im Gebet vor Gott gebrachte Krisenerfahrungen zur Neuformulierung des Tun-Ergehen-Zusammenhangs führten. Insofern stellt Ps 73 eine wichtige theologische Wegmarkierung im Gang durch den Psalter dar. Auf welche Weise dort Einsicht gewährt wird, hat für das Psalmenbuch insgesamt und darüber hinaus Bedeutung gewonnen. Es ist die Verbindung von Kult und Weisheit, Liturgie und Lehre, Beten und Bedenken, Gottesdienst und Lebensalltag.²¹

4. ÜBER DIE WEISHEITLICHE »WEGMITTE« ZUM LOBPREISENDEN »AUSGANG«

a) Psalm 78 als »Wegmitte«

Mit dem Krisen- und Katastrophenbuch Ps 73–89 in der Mitte des Psalters als Fünfbuch liegen in der Wegtheologie entscheidende Übergangs- und Scharnierstellen vor. Der eben kurz behandelte Ps 73 ist eine davon, Ps 78 eine andere. Dies wird auch bei Ps 78 durch eine hervorgehobene Platzierung markiert. Ist Ps 73 in einer Anfangsposition (Psalterteilmuch III),

21 Dies muss, so meine ich, angesichts der Säkularisierung innerhalb der (akademischen) Theologie (Verschiebungen in Richtung Religionswissenschaften) zu denken geben. Wer meint, mit reflexivem Sprechen *über* Gott ließen sich ohne Sprechen *mit* Gott Einsicht und Theologie gewinnen, den würden die für die Gestalt des Psalters Verantwortlichen mit Fug und Recht als »Narr« bezeichnen.

so steht Ps 78 – mit Abstand der umfangreichste Psalm innerhalb dieses Teilbuchs (und nach Ps 119 der zweitlängste überhaupt) – innerhalb der Asaph-Gruppe Ps 73–83 und schließlich im Gesamten des Psalmenbuchs in der (weniger arithmetisch als theologisch zu verstehenden) »Mitte«. Um bei der Weg- und Brücken-Metapher zu bleiben: Die Konstruktion der Brückenmitte ist besonders massiv gebaut. Einige Transfer- und Schnittstellenfunktionen der von Ps 78 in der Psalterendgestalt eingenommenen Wegmitte sollen knapp erwähnt werden.²²

Wie Ps 1 und Ps 73 handelt es sich auch bei Ps 78 um einen weisheitlichen Lehrpsalm. Die in Ps 1,2 selig gepriesene, das Leben transformierende Verinnerlichung der Tora ist in der Krise problematisch geworden. Es muss neu um sie gerungen und geworben werden. Der Weisheitslehrer tritt in der Gestalt des Propheten auf, der Gottes Stimme selbst kund tut (V. 1):

Höre bitte, mein Volk, auf meine Wegweisung,
neigt euer Ohr den Worten meines Mundes!

Damit wird die Autorisierung und Gewichtung der dargebotenen Worte verstärkt. Mit Hilfe von Parabel und Rätselworten wird ein, die Aufmerksamkeit erheischendes und die Motivierung stärkendes weisheitliches Instrumentarium verwendet (V. 2). Zudem geschieht Legitimierung durch Anbindung an die »Frühzeit«. Diese wird im langen Psalm nachher ausführlich dargeboten: durch die Reaktualisierung alter Überlieferungen, von der Schilfmeer-Rettung bis zur Erwählung Davids als königlichem Hirten. Darüber hinaus beginnt – wie schon Ps 1 und damit das Buch – der Psalm unter Anschluss an finale Moseworte, denen testamentarischer Charakter zukommt. War es in Ps 1 der Segen und Lobpreis an Israel (Dtn 33), so liegt in Ps 78 ein Verweis auf das Moselied (Dtn 32) vor: Der Psalm beginnt in deutlicher Analogie zu diesem.

Die Belege von תורה in V. 1.5.10 erweisen sich als anschlussfähig an Ps 1. Die Orientierung an Gottes Geboten als Maßstab für die Gabelung der Wege zum Heil bzw. Unheil ist betont (V. 5–8). Anders als am Buchanfang und auch neu gegenüber Ps 73 ist die Verschiebung vom paradigmatischen »Gerechten« zum Volk: Erstmals im Psalter wird eine an Israel als Volksgemeinde orientierte Thematisierung der Tora-Weisheit geboten. Die Polarität »Gerechte« *versus* »Frevler« wird umakzentuiert zum Gegensatz zwischen dem störrischen, Heilstaten wie Wegweisung vergessenden Geschlecht und denen, die Gottes Wundertaten und Gebote gegenwärtig halten und bewahren (V. 4ff.). Auf dem Weg von der Klage zum Lob kommt es in der »Mitte« des Psalters zu neuen Gewichtungen. Vermutlich ausgelöst durch den Fall des Nordreichs und – unter Weiterführung zu Ps 79 (vgl. auch Ps 89) – auch demjenigen des Südreichs bietet Ps

22 Vgl. mehr dazu in WEBER, Psalm 78, und DERS., Werkbuch III, 195–197.

78 die erste Geschichtsbelehrung des Psalters. In Ps 78 werden in großem Ausgriff Volksüberlieferungen aus Tora (Pentateuch) und Nebiim reaktualisierend in den Psalter eingebunden. Im Ganzen des Buchs fungiert der Psalm als Schaltstelle, in der wichtige, durch den Psalter laufende »Fäden« verknüpft werden. Ps 78 beginnt implizit mit Mose (s.o.) und endet explizit mit David. Mit den beiden Gestalten sind nicht nur Assoziationshorizonte verschränkt, sondern auch weisheits- und königstheologische Bezugssysteme im Psalmenbuch verknüpft. »Mit dem Ende von Ps 78 kommt die Heilszeit des irdischen Königtums von David zu Erfüllung und Abschluss (vgl. Ps 72). Zugleich setzt mit dem Anfang von Ps 78 eine Linie ein, die Gottes Führen des Volkes, die Verpflichtung auf die Tora sowie die Fürbitte und Wiederherstellung nach der Sünde des Volkes mit Mose verbindet (vgl. Ps 90).«²³

b) Ps 146–150 als lobpreisender »Ausgang«

Mit Ps 144/145 wird das Eingangspaar Ps 1/2 gespiegelt und mit der Verklammerung von Königsherrschaft und Weisheit der Psalter zum – vorläufigen – Abschluss gebracht. Daran schließen sich Ps 146–150 als eine Art *Coda* an. Diese letzten fünf Psalmen eröffnen und schließen je mit einem »Halleluja!« und werden entsprechend als kleines oder finales »Hallel« bezeichnet. Die »Lobvermehrung« hat auf dem Weg durch den Psalter hindurch zugenommen und erreicht hier den Höhepunkt und Schluss. Das Ende bleibt haften und hat Gewicht. Entsprechend trägt der Psalter den Namen *ספר ה' תהלים* »(das Buch der) Lobpreisungen« zu Recht. Die »troubled water« haben sich gelegt, die daraus ergehenden Klage- und Bittgebete haben ihre Zeit gehabt und sind verstummt. Insofern schaut das »Kleine Hallel« mit seiner Feier der Königsherrschaft *Jhwhs* bereits voraus auf die Endzeit. Der Lobpreis Gottes bleibt allerdings noch in der Schwebe zwischen Aufforderung und Vollzug. »Wer zum Lobpreis Gottes aufruft, mag ihn damit schon anstimmen, aber es bleiben andere übrig – bis zum letzten Tag. Sie werden ebenfalls eingeladen (werden), um in das anhaltende und immerwährende Lob Gottes mit einzustimmen. In dem Sinn ist der Psalter »offen«, und es geht weiter: »Solange Psalmen gesungen werden, lebt die Erde.«²⁴

23 WEBER, Werkbuch III, 197.

24 WEBER, Werkbuch III, 209 (der letzte Satz ist zitiert aus ZENGER, Atem, 579).

5. FAZIT

Die mit der Buchredaktion wie -edition des Psalters betrauten Kreise haben in der Gestaltung und mit Blick auf die Memorierung und Meditation dieses Bibelbuchs theologische Wegmarkierungen gesetzt. Sie sind vornehmlich königstheologischer und weisheitlicher Art, wobei wir hier vornehmlich den weisheitlichen Aspekt herausgestellt haben. Dieser besteht wesentlich darin, durch Platzierung und Prägung von Psalmen im Fluss der Gebete buchstrukturelle und theologische Momente einzubringen: Die weisheitlichen Reflexionen sind Stationenhalte beim betenden Gehen durch das Psalmenbuch. Sie bieten – namentlich gegenüber den in den Teilbüchern I–III zutage tretenden Notsituationen – durch Distanzierung, Modulierung und Transformierung Strategien spiritueller Bewältigung. Dadurch wird der Weg zum gelingenden Leben und zum Lobpreis Gottes als Integration von Beten und Belehren, von Liturgie und Theologie entfaltet.

LITERATURVERZEICHNIS

- BRUEGGEMANN, W.: Bounded by Obedience and Praise. The Psalms as Canon, JSOT 50, 1991, 63–92.
- CREACH, J.F.D.: The Destiny of the Righteous in the Psalms, St. Louis, MO 2008.
- HARTENSTEIN, F.: »Schaffe mir Recht, JHWH!« (Psalm 7,9). Zum theologischen und anthropologischen Profil der Teilkomposition Psalm 3–14, in: ZENGER, E. (Hg.): The Composition of the Book of Psalms, BEThL 238, Leuven 2010, 229–258.
- LUX, R.: Die Weisen Israels. Meister der Sprache – Lehrer des Volkes – Quelle des Lebens, Leipzig 1992.
- REITEMEYER, M.: Weisheitslehre als Gotteslob. Psalmentheologie im Buch Jesus Sirach, BBB 127, Berlin, Wien 2000.
- URBANZ, W.: Gebet im Sirachbuch. Zur Terminologie von Klage und Lob in der griechischen Texttradition, HBS 60, Freiburg i. Br., Basel u.a. 2009.
- WEBER, B.: Werkbuch Psalmen I. Die Psalmen 1 bis 72, Stuttgart 2001.
- Weisheiten aus der Bibel für ein gelingendes Leben, Gütersloh 2002.
- Werkbuch Psalmen II. Die Psalmen 73 bis 150, Stuttgart 2003.
- Psalm 1 als Tor zur Tora JHWHs. Wie Ps 1 (und Ps 2) den Psalter an den Pentateuch anschliesst, SJOT 21, 2007, 179–200.
- Psalm 78 als »Mitte« des Psalters? – ein Versuch, Bib. 88, 2007, 305–325.
- Makarismus und Eulogie im Psalter. Buch- und kanontheologische Erwägungen, OTE 21, 2008, 193–218.
- Werkbuch Psalmen III. Theologie und Spiritualität des Psalters und seiner Psalmen, Stuttgart 2010.

— Die Buchouvertüre Psalm 1-3 und ihre Bedeutung für das Verständnis des Psalters, OTE 23, 2010, 834-845.

ZENGER, E.: »Aller Atem lobe JHWH!« Anthropologische Perspektiven im Hallel Ps 146-150, in: BAUKS, M.; LIESS, K.; RIEDE, P. (Hg.): Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst? (Psalm 8,5). Aspekte einer theologischen Anthropologie. FS B. Janowski, Neukirchen-Vluyn 2008, 565-579.